

Krallmann • Beel-Krallmann

KARL IST EIN KOMISCHER KAUF

49 GESCHICHTEN ÜBER
MENSCHLICHE MAROTTEN
ZUM VORLESEN BEI DEMENZ



 reinhardt

 reinhardt

Peter Krallmann
Annelie Beel-Krallmann

Karl ist ein komischer Kauz

49 Geschichten über menschliche
Marotten zum Vorlesen bei Demenz

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Peter Krallmann, Rosendahl (bei Coesfeld), ist als psychologischer Berater sowie ehrenamtlicher Mitarbeiter bei verschiedenen sozialen Einrichtungen tätig. Von Peter Krallmann sind drei weitere Bände mit Vorlesegeschichten im Ernst Reinhardt Verlag erhältlich: „Ein Koffer voller Erinnerungen“ (ISBN 978-3-497-02563-3; auch als Hörbuch) und „Ein Fahrrad erzählt“ (ISBN 978-3-497-02432-2; auch als Hörbuch) – beide zusammen mit Uta Kottmann; zusammen mit Annelie Beel-Krallmann: „Onkel Fritz geht baden“ (ISBN 978-497-02560-2).

Annelie Beel-Krallmann, ebenfalls Rosendahl, war langjährig als Sonder-schullehrerin mit den Schwerpunkten Lernen und Sprache tätig und hat sechs Jahre lang ihre demenzkranke Mutter betreut.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02643-2 (Print)

ISBN 978-3-497-60364-0 (E-Book)

© 2016 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Covermotiv: © Günter Menzl / Fotolia.com

Satz: FELSBERG Satz & Layout, Göttingen

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Vorwort und Tipps zum Vorlesen.	7
Ablenkungsmanöver	9
Computermuffel	11
Das Geschenk.	13
Der Besserwisser	15
Der Faule	17
Der Freundliche.	19
Der Handwerker	20
Der Hasenflüsterer	22
Der Lethargische	24
Der Mann mit den zwei Hunden	26
Der Nörgler.	28
Der Tierfreund	30
Die alte Gräfin und der Vorleser	31
Die Blumenfreundin	33
Die Diva.	35
Die Geschenkeschublade.	37
Die Hundekennerin	39
Die Pommesbude.	41
Distanzlos	43
Ehrlich.	45
Eigensinn	47
Enttäuschung	49
Für immer jung?	51
Geduld.	53
Genießer.	55
Gisbert, der Rentner	56
Hektiker.	58

Herrschsüchtig	60
Immer spät	61
Keine Zeit	63
Klugscheißer	65
Loslassen	66
Missverständnis	68
Musikfreunde	70
Nach vorne schauen	72
Opa, mein Held.	74
Pedantisch oder großzügig?	76
Radieschen	77
Räuspern	79
Rudi Raucher	81
Sammelleidenschaft.	83
Segeln	85
Selbstmitleid.	87
Sieglinde	89
Streit	91
Verboten.	93
Verliebt	95
Wunschlos glücklich?	97
XXL	99

Vorwort und Tipps zum Vorlesen

Die kurzen Vorlesegeschichten von wenigen Minuten eignen sich besonders für Menschen mit Demenz. Einfach gestaltete Sätze erleichtern das Verständnis. Fragen am Ende einer Geschichte dienen nicht einer inhaltlichen Auseinandersetzung, sondern einzig als Anregung zum Gespräch, das durchaus eine ganz eigene Richtung nehmen kann.

Unsere Geschichten beschäftigen sich mit typischen Verhaltensweisen, mit menschlichen Stärken und Schwächen, mit Charakteren, mal angepasst, mal skurril. Manchmal steht ein besonderes Ereignis im Vordergrund, ein anderes Mal der Umgang der Menschen miteinander. Mit Personen, die einem so oder in ähnlicher Form im Alltag begegnen könnten, sollen die Emotionen des Zuhörers (und vielleicht auch des Lesers) angesprochen werden.

Neben Worten und Sätzen ist immer auch die nonverbale Kommunikation von großer Bedeutung. Eine liebevolle Begegnung, Mimik und Satzmelodie können beim Zuhörer positive Resonanz wecken. Körperliche Berührung verstärkt das noch. Hier noch einige weitere Vorlestipps:

- Es kann beim Demenzkranken vorkommen, dass das Personalpronomen (er, sie) nicht richtig verstanden wird. Ersetzen Sie es dann durch den Namen der handelnden Person.

- Halten Sie Blickkontakt, um emotionale Reaktionen zu erfassen.
- Nutzen Sie jede sich ergebende Möglichkeit zum gemeinsamen Lachen.
- Führen Sie anschließende Gespräche nicht auf einer logischen Ebene, lassen Sie alles Gesagte gelten.
- Seien Sie gelassen, freundlich, wohlwollend.
- Körperkontakt, eine liebevolle Hand, haben viele Zuhörer besonders gern.

Da wir auch Verständnis haben für die besondere Rolle des Vorlesers, fügen wir allem hinzu: ... sofern es Ihnen möglich ist.

Rosendahl, im Juli 2016

Peter Krallmann und
Annelie Beel-Krallmann

Ablenkungsmanöver

Programm war angesagt! Meine beiden Söhne Karl und Franz, vier und zwei Jahre alt, hielten mich ständig in Atem. Kaum war ein Spiel beendet, kam die Frage: „Und was machen wir je-hetzt?“ Spielplatzbesuch bei jedem Wetter, vorlesen, malen, verstecken spielen.

Eines Tages wurde es mir dann doch zu viel, und meine Reaktion war etwas ungeduldig: „Nein! Jetzt nicht! Ich bin beschäftigt. Ihr geht bitte in euer Zimmer und spielt brav zusammen.“ Kein Protest? Ich staunte. Beide gingen ruhig den Flur entlang in ihr Reich. Eine Weile beobachtete ich sie. Da alles ruhig blieb, stellte ich eine Maschine Wäsche an und bügelte die Hemden meines Mannes.

Nach einer halben Stunde war es immer noch still. Ich rief: „Ka-harl, Fra-hanz!“ Keine Antwort. Das war nicht normal. Ich ging rüber. Sie kamen mir schon über den langen Flur entgegen, Hand in Hand, in kompletter Winterbekleidung mit Jacke, Mütze, Schal, Handschuhen und einem Kinderkoffer in der Hand. Der Große hatte seinem Bruder wohl beim Anziehen geholfen. Ich staunte: „Es ist doch Sommer, Kinder. Wo wollt ihr hin?“

„Es ist sooo langweilig. Wir wollen einen Schneemann bauen, darum fahren wir jetzt zum Nordpol. Tschüss, Mami.“ Bevor ich den Ernst der Lage erkannte, waren die beiden schon im Treppenhaus. Jetzt aber schnell hinterher. „Ihr könnt doch nicht ohne Essen so eine weite Reise machen.“ Sie schauten mich an. „Stimmt ja“, meinten sie und folgten mir zögernd in die Küche. Ich machte ihnen Leber-

wurstbrote, hinterher gab es etwas Süßes, Rosinenbrot mit Honig. Ihre Winterbekleidung behielten sie an, der Koffer stand neben dem Stuhl. Um sie umzustimmen, erzählte ich von unserem letzten Urlaub: „Erinnert ihr euch, wie warm die Sonne auf Mallorca war und der weiche Sand unter unseren Füßen?“ Ich konnte sehen, wie es in den kleinen Köpfen arbeitete. Karl sprang auf einmal auf, nahm den Koffer und rief: „Komm Franz!“

Der Wintertraum war erledigt. Erleichtert räumte ich die Küche auf. Aber ich konnte mich nicht lange freuen. Schon standen meine beiden Söhne wieder vor mir. Wieder mit Koffer, aber ohne Winterbekleidung. Sie hatten gar keine Kleidung an. Splitterfasernackt standen sie da und erklärten mir: „Mama, jetzt fahren wir nach Mallorca.“

Computermuffel

Hoffentlich muss ich niemals mit einem Computer arbeiten. Ich war mit 63 kurz vor meiner Pensionierung und hatte mich lange gegen den Einzug eines Computers in meinen Alltag gewehrt. Aber nun stand er da – auf meinem Schreibtisch im Arbeitszimmer. In meinem Kopf war immer noch die Antihaltung vorprogrammiert: Das brauche ich nicht. Das kann ich nicht. Das will ich nicht.

War das eine selbsterfüllende Prophezeiung?

Ein kleines bisschen Freude mischte sich unversehens in diese alten Gedanken hinein. Schick sieht er aus, dieser schwarze Hochglanzcomputer, sieht fast aus wie Klavierlack. Toll, wenn ich es in meinem Alter noch schaffe, mit diesem Gerät umzugehen.

Aber schon der Umgang mit der Maus war gar nicht so einfach. Oft tanzte der Cursor unkontrolliert über den Bildschirm. Nach zehn Minuten vor dem Computer schmerzten meine Schultern, da ich angestrengt und völlig verkrampft versuchte, Herr zu werden über diese neue Errungenschaft. Aber im Laufe der Zeit gewann ich immer häufiger dieses Katz-und-Maus-Spiel am Bildschirm. Bald konnte ich den PC wenigstens so ähnlich nutzen wie meine gute alte Schreibmaschine, Olympia. Mit der hatte ich vor zig Jahren sogar meine Examensarbeit getippt mit dem Zweifinger-Adlersuchsystem und mit Hilfe von Tipp-Ex kleinere Fehler ausgemerzt. Wenn größere Patzer da waren, hatte ich allerdings ganze Seiten neu schrei-

ben müssen. Da ist der PC doch wirklich ein Riesenfortschritt!

Aber es gibt auch Tage, an denen gewinnt der Computer. Da macht er einfach, was er will, und ich sitze ratlos davor. Dann brennen nicht nur meine Schultern, auch die Nerven liegen blank.

Habe ich aus Versehen eine Taste gedrückt? Ich weiß nicht welche.

Was bedeutet dieses Symbol?

Ich hab schon wieder vergessen, wie man eine Tabelle erstellt.

Jetzt geht ja gar nichts mehr!

Und wie kann ich das, was ich angerichtet habe, wieder rückgängig machen?

Meinen Mann kann ich nicht fragen. Der rauft sich die Haare, wenn er mir wieder alles erklären soll. Maik, meinen Sohn, schon gar nicht. Der revanchiert sich für meine Gereiztheit von früher. Offensichtlich hat Maik es mir noch nicht verziehen, dass ich ihm gegenüber beim Vokabelabfragen so streng war. Heute kommentiert er meine Unfähigkeit: „Wieso kannst du dir das nicht merken, Mama? Fehlt dir vielleicht die richtige Einstellung?“

Irgendwie klingt das so ähnlich wie früher meine Worte. Es könnte sogar sein, dass Maik Recht hat.